Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Jahrgang 77 (1986)

Alle Rechte vorbehalten!
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe und nach Genehmigung durch den Vereinsausschuß gestattet.
Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Historischer Verein für Steiermark, A-8010 Graz, Hamerlinggasse 3.
Schriftleiter: W. Hofrat i. R. Univ.-Prof. Dr. Fritz Posch und
W. Hofrat Univ.-Prof. Dr. Gerhard Pferschy
Für den Inhalt der einzelnen Beiträge tragen deren Verfasser die Verantwortung.
Druck: Grazer Druckerei, A-8020 Graz, Bienengasse 29.
Für Mitglieder des Vereines als Jahresgabe 1986 kostenlos, im Buchhandel S 240.–.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt und Anfragen nur beantwortet, wenn Rückporto beiliegt!

Nachruf auf Hanns Koren[1]

Leben und Werk

Von FRITZ POSCH

Foto Amsüß

Der Historische Verein für Steiermark hat in seiner Ausschußsitzung am 23. Mai 1985 den Beschluß gefaßt, seinem Ehrenmitglied Hanns Koren zum 80. Geburtstag den 77. Jahrgang der Zeitschrift zu widmen. Koren, der seit 1938 Mitglied des Historischen Vereins und seit 1946 auch Mitglied der Historischen Landeskommission war, wurde in der Hauptversammlung am 11. 3. 1976 zum Ehrenmitglied gewählt. Er hat seit seinen wissenschaftlichen Anfängen in den Veröffentlichungen des Vereins publiziert. Der Verein hat ihm deshalb bereits zu seinem 60. Geburtstag den Sonderband 11 der Zeitschrift als Festgabe unter dem Titel »Zur Kulturgeschichte Innerösterreichs« gewidmet, zu welchem Elfriede Grabner, Karl Haiding, Maria Kundegraber, Franz Leskoschek, Fritz Posch, Leopold Schmidt, Ferdinand Tremel, Sepp Walter, Richard Wolfram und Karl Ilg Beiträge geliefert haben.

Da Hanns Koren leider am 27. Dezember 1985 allzufrüh verstorben ist, kann ihm der 77. Jahrgang nur »in memoriam« gewidmet werden. Es ist mir als Obmann des Historischen Vereins und als alter Freund eine Ehrenpflicht, diesen Nachruf verfassen zu dürfen, denn unsere Bekanntschaft geht bereits in das Jahr 1924 zurück, worauf später viele Jahre ungetrübter Freundschaft bis zu seinem Tode folgten.

Die männlichen Vorfahren Korens stammten aus der ehemaligen Untersteiermark. Sein Großvater war der jüngste von 12 Söhnen und weichender Erbe einer Bergbauernfamilie hoch über dem Trojanapaß und kam auf der Arbeitssuche als 20jähriger in das weststeirische Kohlenrevier. Koren hat, wie er mir erzählte, als Soldat während des Krieges diesen Hof besucht, konnte sich mit dem Besitzer aber nicht verständigen, da dieser kein Wort deutsch und er kein Wort slowenisch konnte. Der Name Koren bedeutet soviel wie Wurzel.

Hanns (im Taufbuch Johann) wurde am 20. November 1906 als ältester von 5 Söhnen des Photographenmeisters Hans Koren und seiner Frau Mathilde in Köflach geboren, wo sein Vater nach dem 1. Weltkrieg ein Haus erwerben konnte. Schon als Bub begleitete er seinen Vater immer wieder in die Umgebung, wenn dieser Familienaufnahmen, Hochzeiten, Primizen etc. zu photographieren hatte, und gewann dadurch innigen Kontakt mit der bäuerlichen Bevölkerung, was später für ihn bedeutsam werden sollte. Den größten Einfluß übte, wie er mir oftmals erzählte, die Großmutter aus, bei der er aufwuchs, die auch die Grundlage seiner Religiosität legte und auch dafür sorgte, daß er nach sechs Jahren Volksschule in Köflach im Herbst 1918 ins Fürstbischöfliche Knabenseminar nach Graz kam, wo er sich auf den Priesterberuf vorbereiten sollte. Unter seinen damaligen Klassenkollegen befanden sich der spätere Weihbischof von Wien, Josef Streidt, der spätere Landesamtsdirektor von Salzburg, Anton Schober, und Prälat Univ. Prof. DDr. Franz Sauer. Regens des Seminars und Direktor des Gymnasiums war damals der Historiker Ferdinand Vockenhuber, eine imposante Erscheinung, der die seinerzeit berühmte Weiß'sche Weltgeschichte in neuer Bearbeitung herausgab. Koren sagte später von ihm, daß er im ganzen Leben keine Persönlichkeit getroffen habe, die eine so ehrfurchtgebietende Autorität war. Koren mußte später krankheitshalber ein Jahr zurückbleiben

[1] Für Auskünfte danke ich Korens Söhnen Dr. Johannes und Martin sowie Korens Brüdern Agathon, Max und Obersanitätsrat Dr. Otto Koren, weiters seinen Maturakollegen Kreisdechant Vögl und Stadtpfarrer Ninaus. Weitere Auskünfte erhielt ich von Frau Gartlgruber vom Landtagsbüro, Frau Direktor Dr. Kundegraber vom Volkskundemuseum, vom Universitätsarchiv Graz (Univ. Prof. Dr. Höflechner), vom Österreichischen Kriegsarchiv (Hofrat Dr. Wagner) und von Frau Dr. Schiffer von der Bild- und Tondokumentation. Der Vorstand der Rechtsabteilung 6, Herr w.Hofrat Dr. Dattinger, gewährte mir Einsichtnahmen in den Personalakt.

Als 7jähriger Knabe (Foto Koren)

und befand sich, als ich 1924 ins Seminar eintrat, in der 6. Klasse. Bereits im folgenden Jahr wurde er Studiersaal- bzw. Museumssenior der 1. und 2. Klasse, die er beim Studium zu beaufsichtigen hatte, war also auch mein Vorgesetzter. Er war damals schon literarisch tätig und leitete als Regisseur auch Theateraufführungen des Seminars. Wie mir sein Klassenkollege Kreisdechant Josef Vögl berichtet, galt er unter ihnen schon damals als genial und wurde von ihnen nicht nur wegen seiner Dichtungen bewundert, sondern auch wegen seiner Sprachbegabung, da er imstande war, lateinische und griechische Dichtungen im gleichen Versmaß ins Deutsche zu übertragen und auch umgekehrt. Im Seminar wurde nicht nur sein christliches Weltbild noch weiter vertieft, im Bischöflichen Gymnasium erhielt er auch jene tiefgründige

humanistische Ausbildung, die sein ganzes Wesen erfüllte und formte. Koren hat sich auch später immer wieder lobend und voll Dankbarkeit über diese Bildungsstätte geäußert. »Wenn man über die Auswirkungen und Früchte eines solchen Hauses etwas sagen will, bedenkt man zuerst doch, was dieses Haus in seinem Kern und in seinem Lebensstil, in seiner Zucht und Strenge, in einer mäßig dotierten Freizeit, kurz was dieses Haus als Lebensraum für die ihm Anvertrauten, die in ihm die vielleicht am meisten entscheidenden Jahre ihrer Entwicklung erlebten, bedeutet hat.« Das Knabenseminar war für viele begabte junge Menschen aus dem ganzen Land damals die einzige Möglichkeit zum Zugang zu höherer Bildung. »Die Bedeutung des Knabenseminars für das geistig-kulturelle Leben in der Steiermark ist darin zu suchen, daß es seit einem anderthalben Jahrhundert die Bildungsreserven im ganzen Land erschlossen hat, daß es ungezählten begabten Knaben, die wegen ihrer Entfernung von der Hauptstadt oder wegen ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse nie die Möglichkeit gehabt hätten zu studieren, den Weg zur höheren Bildung erschlossen und damit zu einem höheren Dienst im Lande und für das Land fähig gemacht hat.« Viele bedeutende Männer der Kirche (Kardinäle und Bischöfe), des öffentlichen Lebens (z. B. Bundeskanzler Gorbach) und des kulturellen Lebens sind aus diesem Institut hervorgegangen, die aufzuzählen hier unmöglich ist.[2] Für Koren war es sicher auch von Bedeutung, daß ihm hier zum ersten Mal die Vielfalt des steirischen Volkstums in den noch unverfälschten Dialekten der »Parvisten« aus den verschiedenen Landesteilen bewußt wurde.

Das tägliche Leben im Seminar war damals allerdings wenig angenehm. Die Hungerjahre nach dem 1. Weltkrieg bekamen die Seminaristen besonders zu spüren, da alle Stiftungen entwertet waren. Dazu kam noch die »Spanische Grippe«, Hunger und Heimweh plagten die jungen Studenten. Brot gab es nur jeden 2. Tag ein Stück, zum Frühstück schwarzen, kaum gesüßten Ersatzkaffee, am Abend ein Grieskoch. Später, nach der 4. Klasse, wurde es etwas besser, aber noch zu meiner Zeit gab es nur drei- oder viermal im Jahr ein Stück Rindfleisch zum Mittagessen. Koren schilderte seine Seminarzeit später ausführlich und setzte auch seinen Professoren ein literarisches Denkmal.[3]

Besonders gedachte er hier auch seiner drei Deutschprofessoren, des bekannten Literarhistorikers Johann Ranftl, der Arbeiten über Enrica Handel-Mazzetti publizierte, des Genealogen Konrad Brandner, der später Direktor wurde, besonders aber seines Deutschlehrers August Semlitsch, den er am meisten an Ermunterung und kluger Einführung in die Welt der Dichtung verdankte und dem er in seinem ganzen Leben mit besonderer Dankbarkeit zugetan war.

Die Welt der Dichtung hat sich ihm und einigen Klassenkollegen schon sehr früh aufgetan. Besonders gern gelesen wurden die damals bekannten katholischen Autoren Ignaz Klug und Josef Wittig, weiters die damals bekannten Schriftsteller Heinrich Federer, Konrad Kümmel, Peter Dörfler, Enrica von Handel-Mazzetti, Paul Keller, aber natürlich auch Karl May. Korens Klasse war literarisch besonders interessiert. Es wurde auch eifrig gedichtet. »In diesen Stunden sind auch Berge von Gedichten und Dramen entstanden, ohne daß sie jemals, mit wenigen Ausnahmen, als gedruckte Literatur die Umwelt belastet hätten.« Von Koren sind später einzelne Gedichte in Zeitschriften erschienen, einiges wurde auch vertont (wie das Heimatlied von Ernst Ludwig Uray).

---

[2] 150 Jahre Bischöfliches Seminar in Graz, Graz 1981, S. 358 ff.

[3] Mein Knabenseminar, in: Verwandlung der Heimat, Graz 1972, S. 99 ff.; Grabenstraße 29, ein Gruppenbild, Momentaufnahmen, 1975, S. 20 ff.

Die literarische Begabung der Klasse ist besonders aus der Maturazeitung von 1927 ersichtlich, für die der Klassenprimus Anton Rackl verantwortlich zeichnete, der selbst neben Koren und Anton Fastl, dem späteren Herausgeber des Sonntagsblattes, neben einigen anderen wie Vögl die meisten Beiträge geliefert hat. Diese jungen Dichter trugen zum Teil auch lange Haare. Das Neuländertrio Koren, Rackl, Scherr wurde in der Maturazeitung wegen der langen Haare besonders apostrophiert. Von Koren heißt es hier:

»Koren ist ein groß Genie,
dichtet wie noch niemand nie!
Tragt auch drum die Haare lang
und zieht nur den Samtrock an.
Hier auf diesem Bilde steht
unser Abstinenzprophet«!

Der »Abstinenzprophet« bezieht sich auf seine damalige Mitgliedschaft beim »Bund Neuland«, einer katholischen Jugendbewegung ähnlich dem deutschen »Quickborn«, die eine Rückkehr zur Natur forderte und auch die Enthaltsamkeit von Alkohol und Nikotin auf ihr Banner geschrieben hatte.

Diese Klasse hat es damals zustande gebracht, von vielen damals bekannten und zum Teil auch bedeutenden Zeitgenossen anläßlich der Matura Beiträge oder zumindest Grußadressen zu erhalten wie von Wilhelm Kienzl, Hans Volker, Ottokar Kernstock, Rochus Kohlbach, Josef Woworsky, Richard Kralig, Wilhelm Fischer, Otto Ernst, Gustav Frenssen, Anton Pichler, Ernst Zahn, Josef Georg Oberkofler, Bruno Ertler, Emil Ertl, Paula Grogger, Viktor Lipusch, M. E. delle Grazie, Paul Keller, Henriette Brey, Hermann Bahr, Heinrich Federer. Vorworte lieferten u. a. Fürstbischof Pawlikowski, Kardinal Frühwirt, Prälat Hudal.

Die Matura legte Koren im Juni 1927 (13. 6.) ab. Als Hausarbeit hatte er eine Arbeit über »Die Gebetsgemeinschaft der katholischen Kirche« eingereicht, eigentlich ein Thema der religiösen Volkskunde. Als Studienrichtung gab er damals Theologie an, doch blieb er nur kurz im Priesterhaus. Wie mir sein Bruder Max mitteilte, habe ihm sein Onkel, der Pfarrer war und sich in diesem Beruf nicht sehr glücklich fühlte, geraten auszutreten, sobald die ersten Zweifel an seiner Berufung auftauchen. Koren inskribierte bereits im Herbst an der Grazer Universität die Fächer Deutsche Philologie, also Germanistik, (1. Fach) und Volkskunde (2. Fach) und betrieb weiters noch archäologische, kunsthistorische und soziologische Studien. Als Student trat er der akademischen katholischen Turnverbindung »Norica« im KV bei. Er besuchte die Universität hauptsächlich von Köflach aus und fuhr meist Tag für Tag zu den Vorlesungen nach Graz. Er war der erste Hörer Gerambs, der für ihn von großer Bedeutung werden sollte. Nach Einreichung seiner Dissertation über »Die steirischen Josephsspiele« wurde er am 10. März 1932 im Fach Volkskunde zum Doktor der Philosophie promoviert. Im Juni 1932 kam er als Assistent an das Institut für religiöse Volkskunde nach Salzburg, das damals von den Professoren der theologischen Fakultät gegründet wurde, wurde bald dessen Leiter und veröffentlichte sein erstes Buch »Volksbrauch im Kirchenjahr« (1934), das, wie ich aus der Biographie Josef Weinhebers von Nadler entnehmen konnte, diesen Dichter zu seinem 1936 erschienenen Werk »O Mensch gib acht, erbauliches Kalenderbuch für Stadt und Land« anregte. Weiters erschien 1936 im Verlag Pustet unter seiner Leitung das Buch »Volkskunde als gläubige Wissenschaft – Texte und Arbeiten zur religiösen Volkskunde« (75 Seiten). Als Stepan Landeshauptmann wurde, holte er Koren sofort in die Steiermark.

Als Hochschüler (Foto Koren)

Mit 1. 1. 1936 trat er in den steirischen Landesdienst und wurde wissenschaftlicher Assistent des Volkskundemuseums beim steiermärkischen Landesmuseum Joanneum. Als kulturpolitischer Berater Stepans entwickelte er damals die Idee der Ständetage nach der ständischen Gliederung der Bevölkerung, die er später in geänderter Form in den Landesausstellungen verwirklichen konnte.

Da er in der Zeit der vaterländischen Ära durch Landeshauptmann Stepan in den Landesdienst berufen wurde und sich mit religiöser Volkskunde befaßte, hatte er nach der Machtübernahme des Nationalsozialismus große Schwierigkeiten. Koren galt für den NS-Gauleiter als untragbar. Nur das mutige Eintreten Gerambs rettete ihn vor der sofortigen Entlassung. Geramb drohte nämlich, wenn Koren entlassen werde, gehe auch er, worauf er vorläufig bleiben durfte. Das war am 22. Juli 1938. Später, am 13. Jänner 1939, erhielt Geramb den Auftrag, das Volkskundemuseum für

nationalsozialistische Schulungsaufgaben zu verwenden und den wissenschaftlichen Assistenten Dr. Hanns Koren vom Volkskundemuseum zu entfernen und dem Heimatwerk zur Dienstleistung zuzuweisen. Auch dagegen erhob Geramb Einspruch. »Es ist dienstlich nicht einzusehen, warum Dr. Koren, der seine Sache im Museum vorzüglich macht und hier notwendig gebraucht wird, von dieser Stelle, für die er vorgebildet ist, weg und an eine andere gesetzt werden soll, für die er nicht vorgebildet ist. Dr. Koren hat sich im Museum über meine Anordnung völlig den volkskundlichen Sachgütern (Haus, Hof, Gerät, Tracht) zu widmen und mit dem geistig-religiösen Volksleben überhaupt nicht zu befassen. Wenn schon ein Opfer gebracht werden muß, dann opfern Sie mich Alten und lassen Sie den jungen, braven und tüchtigen Kerl, wo er ist und wo er hingehört.«[4]

Geramb, der zuerst den Anschluß begrüßt hatte, obwohl er kein Nationalsozialist war, wurde bald von der Universität »unter wenig noblen Nebenerscheinungen« entlassen, was ihn bitter enttäuschte. Koren arbeitete auftragsgemäß weiter an der Erforschung und Betreuung des volkstümlichen Gerätes und richtete die Gerätehalle ein. Am 28. Juli 1938 verehelichte er sich mit Ilse Zimmer (geb. 17. 7. 1915, † 20. 5. 1982), die ihm sechs Kinder, 5 Söhne und eine Tochter, gebar.

Trotz des Eintretens Gerambs wurde Koren aufgrund der Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums mit Ende des Monats Juni 1939 in den Ruhestand versetzt, aber mit 31. 1. 1940 wurde nach durchgeführtem Überprüfungsverfahren dieser Bescheid jedoch wieder aufgehoben und seine Wiederindienststellung verfügt. Er wurde jedoch nicht mehr in seine planmäßige Stelle eingesetzt, sondern als a. p. Beamter im Range eines Assessors geführt.

Am 27. März 1940 wurde er zur militärischen Dienstleistung eingezogen und zwar zu den Landesschützen nach Klagenfurt (Landesschützenkompanie 39/XVIII). Von dort kam er nach Köln-Ehrenfeld (Landesschützen B. 909 15 I R 543, Landesschützenersatzbataillon 18). Dort war er u. a. zur Bewachung von Bahnanlagen und für Zugstreifendienste eingesetzt. Auf Betreiben Gerambs hin und über Ansuchen des Landesmuseums vom 23. Oktober 1940 wurde Koren bereits am 11. Februar 1941 als uk = (unabkömmlich) entlassen. Die uk-Stellung wurde bis 30. 11. 1941 befristet. Als hauptsächlicher Grund wurde im Ansuchen angeführt, daß die wirtschaftliche und kulturelle Neu- und Umgestaltung des steirischen Bauerntums, »die im vollen Gange ist«, das Museum vor die gebieterische Notwendigkeit stelle, geistige und sachliche Güter des Volkstums so rasch als möglich festzustellen und aufzusammeln, »um den unwiederbringlichen Verlust wertvollsten deutschen Kulturgutes zu verhindern.« Koren wohnte damals in Graz-Stifting 62 (später 29) und übersiedelte im Dezember in seine Wohnung Wastlergasse 4/I. Am 29. Jänner 1942 mußte er wieder zu seiner Einheit einrücken und kam mit den Festungspionieren, deren Stab er zugeteilt war, nach Rußland. Der östlichste Punkt, den er erreichte, war Millerowo im großen Donbogen, was ich mir deshalb gemerkt habe, da ich bereits vorher mit meiner Einheit auf dem Vormarsch nach Stalingrad ebenfalls durch Millerowo gekommen bin. Er war aber nur kurze Zeit in Rußland, da er wegen einer Nierenbeckenentzündung (chronische Pyelitis) zuerst ins Feldlazarett und dann in die Heimat nach Bregenz und schließlich zu einem längeren Lazarettaufenthalt nach Graz (Reservelazarett II) kam. Bereits am 1. August 1942 suchte Geramb für ihn um einen dreimonatigen Arbeitsurlaub an und später um uk-Stellung. Von Graz kam er nach Marburg. Am 29. Jänner 1944 stellte Geramb einen neuerlichen Antrag auf uk-Stellung.

[4] Aus einem Brief Gerambs an den Gauleiter

Koren, der damals bereits av = (arbeitsverwendungsfähig) war, wurde wegen seiner Krankheit am 24. März 1944 in Marburg aus dem Wehrdienst entlassen und bis auf weiteres uk gestellt, sodaß er am gleichen Tag seinen Dienst am Volkskundemuseum bereits wieder antreten konnte.

Als intelligenter Mensch mit einer sensiblen Natur litt Koren wie alle seinesgleichen, besonders die bereits älteren Jahrgänge, am militärischen Drill und lehnte den Krieg ebenso ab wie den Nationalsozialismus. Es ist wieder Geramb zu verdanken, daß er diesen hochbegabten Mann immer wieder vom »Barras« losreißen und so für die Zukunft der Steiermark retten konnte.

Nach dem Krieg versuchte man an Koren das ihm angetane Unrecht gutzumachen. Er wurde mit 1. 11. 1945 zum planmäßigen Kustos und am 11. Juli 1946 zum Sekretär des Kuratoriums des Joanneums ernannt, welche Stelle er bis 31. März 1947 betreute. Seit 1. Jänner 1947 war er Kustos 1. Klasse, mit 1. Oktober 1948 kam er in die Dienstpostengruppe III.

Nach seiner Entlassung aus der Deutschen Wehrmacht konnte sich Koren auch wieder wissenschaftlich betätigen. Am 14. 12. 1945 habilitierte er sich mit einer Arbeit über »Die Spende« für Deutsche Volkskunde bei Viktor Geramb. Der Habilitationsvortrag behandelte das Thema »Zur Herkunft der steirischen Arl«. Die Habilitationsarbeit, die 1954 im Verlag Styria in Graz erschien (171 Seiten), bezeichnet sich als eine volkskundliche Studie über die Beziehung »Arme Seelen – arme Leute«. Es handelt sich hier um den volkstümlichen Glauben von den Toten, ihre Verehrung, ihr Verhältnis zu den Lebenden, kurzum um den Totenkult, wie er sich im Brauch und Glauben spiegelt. Er begann zuerst mit der Aufarbeitung der Salzburger Quellen, der Stiftungsurkunden im Archiv des Erzbischöflichen Ordinariates. Diese Stiftungsurkunden betreffen die jährliche Totengedächtnisfeier (Jahrtage), deren Wesen darin besteht, daß der Stifter einem Kloster oder einer Kirche aus seinem beweglichen oder unbeweglichen Vermögen ein Vermächtnis zuwendet, für welches die Kirche oder klösterliche Gemeinschaft sich verpflichtet, dem Stifter jährlich an seinem Sterbe- oder Begräbnistag einen Gedenkgottesdienst zu halten. Die Stiftungsurkunde verzeichnet meistens auch Art und Einzelheiten der Gedächtnisfeier vom einfachen »Seelenamt« bis zum voll ausgeschöpften Rituale mit der Vigil am Vorabend und der Prozession zum Grabe nach dem morgendlichen Gottesdienst. Dabei findet sich häufig die Bestimmung, daß aus dem Zinsertrag des Stiftungsgutes eine festgesetzte Summe jährlich nach der Gedenkfeier den Armen ausgeteilt werde. Diese Widmung wird nach dem Sprachgebrauch der Stiftsbriefe »Spende« genannt. Im weiteren Verlauf seiner Forschungen tritt Koren weit über den Salzburger Raum hinaus und beschränkte sich auf die Spende am Jahrtag, die sich als buntes und weitreichendes Brauchtumselement erkennen ließ. Diesseits der Alpen beginnen im 9. Jahrhundert die Seelmeßstiftungen und gleichzeitig mit diesen auch die Stiftungen für Spenden. Das ganze deutsche Sprachgebiet, von der Schweiz bis in den Norden Deutschlands, kannte diese Sitte, die vom 9. Jahrhundert über das ganze Mittelalter bis in die Neuzeit lebendig geblieben ist.

Hauptsächlich mit volkstümlichen Themen beschäftigte sich das 1946 erschienene Buch »Fahrt in die Heimat« (53 Seiten), das im Querschnittverlag herausgekommen ist und 1980 als 2. Teil des Buches »Daheim« neu abgedruckt wurde.

Als Koren im September 1937 von Geramb den Auftrag erhielt, für die neu erbaute Gerätehalle des Volkskundemuseums Gegenstände zusammenzurichten und ihre Beschriftung vorzubereiten, erregten die Pflüge seine besondere Aufmerksamkeit und er begann alles Erreichbare zusammenzutragen, das über die Vergangenheit, das Wesen und das Verbreitungsgebiet der einzelnen Pflugtypen aus dem Wissen der

noch damals lebenden Generation oder aus archivalischen Quellen zu erfahren war. Daraus ergab sich der Versuch einer Geschichte des Pfluges vor allem in der Steiermark, die unter dem Titel »Pflug und Arl, ein Beitrag zur Volkskunde der Ackergeräte«, 1950 im Otto Müller Verlag erschienen ist (276 Seiten). In diesem Buch, das auch noch heute als bahnbrechend gilt, konnte sich Koren nur wenig auf volkskundliche Vorarbeiten stützen. Von landwirtschaftskundlichen Arbeiten waren für ihn besonders das Werk von Franz Hlubek »Die Landwirtschaft des Herzogthums Steiermark« von 1846, ferner die »Verhandlungen und Aufsätze der K. K. Landwirtschaftsgesellschaft in Steiermark« von 1819–1848, weiters die statistischen Beschreibungen der einzelnen Kreise und Kameralbezirke des Landes (sogenannte »Göth'sche Serie«) im Landesarchiv ergiebige Quellen, als verläßlichste und zugleich ergiebigste aber die sogenannten Untertaneninventare der Grundherrschaften im Steiermärkischen Landesarchiv vom 16. – 19. Jahrhundert, von denen er durch viele Monate mehrere tausend durchsah und exzerpierte. Dazu kamen die Aufzeichnungen Gerambs und Romuald Prambergers sowie die Beobachtungen und Erkundigungen, die er selber auf Wanderungen durch die Steiermark sammelte. Koren weist hier nach, daß die Arl, die in ihrer Urgestalt ein vierseitiges Gerät mit zweischneidiger Schar und einer Sterze, aber ohne Sech und ohne Radvorgestell war, eine der ältesten Typen innerhalb der vierseitigen Pflüge Europas war. Ein absoluter Altersunterschied zwischen Arl und Pflug war auf steirischem Boden nicht zu ergründen, doch gab es ursprünglich ein reines Arlgebiet und ein reines Pfluggebiet, die sich später vielfach vermischten. Die Oststeiermark war im großen und ganzen reines Pfluggebiet, was darauf zurückzuführen ist, daß die Magyaren bei ihren Einfällen diesen Landesteil fast völlig verödet haben und bei der Neubesiedlung seit dem 12. Jahrhundert der Pflug allein hierher gekommen ist, der sich inzwischen in Bayern durchgesetzt hatte. Er konnte dabei bereits auf den Ergebnissen meines 1941 erschienenen Buches über die »Siedlungsgeschichte der Oststeiermark« aufbauen, das seitens Gerambs und Korens die erste Anerkennung im Lande gefunden hat.

Koren war es daher auch, der, als ich nach 12-jähriger Abwesenheit von Graz nach meiner Heimkehr aus langjähriger sibirischer Kriegsgefangenschaft im Herbst 1948 meinen Dienst im Steiermärkischen Landesarchiv angetreten habe, mich herzlichst begrüßte und mich sofort in seinen engsten Freundeskreis aufnahm. Als Geramb 1949 in den Ruhestand trag, wurde Koren am 24. September dieses Jahres mit der Leitung des Volkskundemuseums betraut. 1951 erhielt er den Titel eines a. o. Professors für Volkskunde an der Universität Graz, 1955 wurde er als Nachfolger Gerambs Ordinarius dieses Faches, in dem er fortlaufend größere oder kleinere Arbeiten publizierte.

Obwohl Koren ein bedeutender Wissenschaftler war und auch immer literarische Interessen hatte, zog es ihn immer stärker zur Volksbildung hin. Er folgte auch hier seinem Lehrer Geramb, der auch von der Volkskunde zur Volksbildung kam. Koren hielt damals viele Vorträge besonders im Rundfunk, wodurch er auch in weitesten Kreisen bekannt wurde. Da Koren, dessen Beredsamkeit und dessen unverwechselbarer Sprachstil schon damals großen Eindruck machten, nicht der Mann war, dieses sein Talent in Zurückgezogenheit verkümmern zu lassen, drängte es ihn bald, auch in der Öffentlichkeit zu wirken, und er wurde auch bald dazu gerufen. 1950 wurde er Vorsitzender der Katholischen Aktion in der Steiermark, 1953 zog er auf Wunsch Gorbachs als Nationalratsabgeordneter in das österreichische Parlament ein. 1954 erhielt er eine Wohnung im Haus Merangasse 36, die er aber erst instandsetzen mußte. 1956 wurde er Mitglied des beim Bundesministerums für Unterricht eingerichteten Akademischen Rates unter Minister Drimmel. Im gleichen Jahr

gründete er mit Franz Maria Kapfhammer das Steirische Volksbildungswerk, dessen Vorläufer die kulturellen Arbeitskreise der Bezirke waren, und wurde dessen Obmann. 1957 berief ihn Landeshauptmann Josef Krainer in die Steiermärkische Landesregierung, bei der er vom 9. 4. 1957 bis 1963 als Landesrat und vom 1. 6. 1963 bis 6. 4. 1970 als Landeshauptmannstellvertreter hauptsächlich für das Kulturreferat und das Sanitätswesen des Landes Steiermark zuständig war. Krainer hatte damit den richtigen Mann auf den richtigen Platz gesetzt, der aufgrund seiner tiefgründigen humanistischen und christlichen Bildung, seines Ideenreichtums, seiner nie erlahmenden Tatkraft, seiner hervorragenden Eloquenz und seines großen Ansehens im Lande die weitesten Kreise für seine Kulturinitiativen gewinnen und begeistern konnte. Wie seinerzeit Steinberger, der nur als Politiker und Landesrat sein Lebenswerk St. Martin gründen und aufbauen konnte, konnte nun auch Koren aufgrund dieser Position vieles verwirklichen, was ihm als kulturelles Desideratum schon lange vorgeschwebt hatte. Wenn Geramb den Einstieg seines Schülers in die Politik auch nicht gut hieß, zeigte sich doch bald, daß der Schritt vom Volksbildner zum Kulturpolitiker für das Land viele Früchte bringen sollte.

Als erste große Aufgabe stellte sich ihm die Feier des Steirischen Gedenkjahres im Jahre 1959 als Erinnerung an den 100. Todestag des »Steirischen Prinzen«, dessen Vorbereitung und Durchführung auf seine Veranlassung hin dem Volksbildungswerk übertragen wurde und das viele kulturelle Initiativen und Gründungen auslöste und auch die 1. große Landesausstellung »Erzherzog Johann und seine Zeit« hervorbrachte und mit einem Festzug in der Landeshauptstadt abschloß. Der Rechenschaftsbericht über dieses Gedenkjahr liegt als »Steirischer Ehrenspiegel« in Buchform vor. Vieles damals Geschaffene wirkt auch noch heute weiter.

Für Koren war Volksbildung in erster Linie nicht Erwachsenenbildung, auch nicht Wissensvermittlung oder Wissensvermittlung allein. »Ihre Aufgabe ist es, Orientierung zu geben im Zusammenhang des gesellschaftlichen Lebens, im Verhältnis von Mensch und Gott, von Mensch und Natur. Ihre Aufgabe ist es, in der Geschichte und Gegenwart den Menschen Hilfe zu geben, daß er sich zurechtfindet in der Welt, in seiner Umwelt, in seiner Umwelt zunächst, daß er sich einordnet, sinnvoll und sittlich verantwortend, daß er mithilft, diese Umwelt zu ordnen und in Ordnung zu halten.«[5] Die Ordnung des Gemeinwesens in seiner vielfältigen Erscheinungsform war das Ziel seiner Kulturpolitik. Das kulturpolitische Konzept Korens war vor allem die »Pflege des Lebendigen«, aber auch die Geschichte war für ihn die Wirklichkeit, die in der Gegenwart lebendig ist. Die Heimat war ihm die Grundlage jeden Wirkens, der Raum, in dem wir uns hier und heute zu bewähren haben. »Es gilt, das Werden im Geistigen, Künstlerischen und Kulturellen immer wieder an die Lebensfäden zu binden und zu knüpfen, die aus der bewährten Überlieferung des Landes und Volkes heraufreichen«, denn »Heimat ist Tiefe, nicht Enge«. »Das Antlitz und den Geist des Landes in der Vielfalt seiner Begabungen zu bewahren und wachzuhalten, das Herz des Landes zu hüten und zu stärken, seine Kunst und die Gemütswerte der Überlieferung in der Sitte des Volkes und die Seele des Landes zu retten, in der der Lebenssinn und der Lebensauftrag niedergelegt sind, die das Schicksal und die Geschichte diesem Landes zugewiesen haben.« Wie seine Mitarbeiter bekannten, hat jeder Gedanke, jede Initiative, jedes Wort einen festgefügten

[5] Schon Stepan hatte es ausgesprochen, daß der eigentliche und höchste Auftrag der Politik in der Bildung der Menschen bestehe. Bildung verstand er von den Wurzeln her, vom Menschlichen und Sittlichen, das in dem, was wir Heimat nennen, die greifbare und sichtbare Verkörperung gefunden hat. H. Koren, Momentaufnahmen S. 160.

und vorbestimmten Platz im Mosaik seiner Lebensaufgabe eingenommen. »Seine Kulturpolitik ist in Wahrheit im Schiller'schen Sinn eine Idee.«[6]

In diesem Sinn verstand er seine Kulturarbeit als Kulturreferent des Landes. Der Wiederverlebendigung des Geschichtsbewußtseins im Volke und besonders in der Jugend galt die 1960 gegründete »Steiermärkische Akademie«, die in ihrem dritten Jahr unter dem Titel »Steiermark, das Land der Begegnung« zum Generalthema die gemeinsamen Kräfte aus gemeinsamer Geschichte nahm. »Das ist der eigentliche Sinn einer Steirischen Akademie: Wir sind verpflichtet und wir haben das Recht, aus der Erfahrung dieses Landes, seiner Geschichte und seiner gegenwärtigen Situation ein ganz bestimmtes Wort zu sagen zu den Dingen der Welt und den Fragen der Zeit. Es ist das Wort aus der Verantwortung des Landes heraus.«[7]

Durch die großen Landesausstellungen suchte er das geschichtliche Bewußtsein im Lande zu wecken, »denn das Gedächtnis eines Volkes ist seine Geschichte.« »Graz als Residenz – Innerösterreich 1564–1619« (Leiter: Berthold Sutter, 1964), »Der steirische Bauer, Leistung und Schicksal von der Steinzeit bis zur Gegenwart« (Fritz Posch, 1966); »Der Bergmann, der Hüttenmann, Gestalter der Steiermark« (Egon Kraiczek, 1968); »Das steirische Handwerk – Meisterschaft als Träger der Kultur und der Wirtschaft des Landes« (Friedrich Waidacher, 1970). Aus der Ausstellung »Der steirische Bauer« ging als neue Abteilung des Landesmuseums Joanneum das Bauernmuseum im Schloß Stainz hervor und der von mir herausgegebene »Atlas zur Geschichte des steirischen Bauerntums« (Veröff. des Steiermärkischen Landesarchivs Bd. 8, 1976).

Auf Koren geht auch die Errichtung einer weiteren Abteilung des Landesmuseums zurück. Im Gedenkjahr 1959 wurde der Beschluß zur Errichtung einer Landesstelle für Bild- und Tondokumentation gefaßt, die 1960 errichtet wurde, die die Aufgabe einer landeskundlichen Bestandsaufnahme mit Hilfe der modernen Medien Fotografie, Luftbild und Ton in Sammlung und Eigendokumentation erhielt und später als eigene Abteilung in das Joanneum eingegliedert wurde.

Als eine der bedeutendsten Schöpfungen Korens ist das Österreichische Freilichtmuseum in Stübing zu bezeichnen, dessen Idee er von seinem Lehrer Geramb übernommen hatte, die er bald zu der seinen machte und die er nun infolge seiner politischen Position verwirklichen konnte. Er konnte als ersten Landeshauptmann Krainer, schließlich auch die Steiermärkische Landesregierung und dann auch den damaligen Unterrichtsminister Dr. Drimmel gewinnen, »der das steirische Konzept zu seiner eigenen Sache und damit zu einer gesamtösterreichischen Aufgabe machte und für ihre Verwirklichung aus der Autorität seines Amtes und aus der weitreichenden Geltung seiner Persönlichkeit die entscheidende Hilfe brachte.« Mit der Durchführung der Errichtung dieses Freilichtmuseums wurde Dr. Viktor Herbert Pöttler, ebenfalls ein Schüler Gerambs, betraut, dessen Leistung Koren in seiner Eröffnungsrede als geschäftsführender Präsident am 7. September 1970 besonders anerkennend hervorhub. »Mit besonderer Dankbarkeit aber spreche ich den Namen Viktor Pöttler aus. Mit der Begeisterung, mit der er als damaliger Referent am bäuerlichen Volksbildungsheim St. Martin den Auftrag angenommen hatte, die organisatorischen und technischen Vorarbeiten der Gründung zu leisten, hat er weiterhin die Planung im Konkreten entworfen und festgelegt und aufgrund wissenschaftlicher Ausbildung, handwerklich-künstlerischer Begabung, immensen Fleißes und unverwüstlicher Energie in den knappen acht Jahren zum heutigen Stand verwirklicht.«

[6] Aus dem Vorwort zu den »Reden«, 1966, S. 13

[7] Reden, S. 236 f.

»Das, was wir hier sehen, ist das Denkmal des Bauerntums in Österreich, wie es sich in seiner Behausung einen Spiegel geschaffen hat. Es ist ein Monument – nicht ruhmreicher Schlachten oder spektakulärer historischer Ereignisse, wohl aber des Fleißes und der Treue eines ganzen Berufsstandes im Gleichmaß der Jahrhunderte, ohne dessen Mutterboden auch alles andere, das groß und laut in der Geschichte gerühmt wird, nicht möglich geworden wäre. So haben unsere Bauern Jahrhunderte hindurch gewohnt. In diesen Bauwerken sind Elemente verwendet, die in der Erfahrung von tausend Jahren gewachsen sind. Aber es sind Grundgefüge in ihnen enthalten, die über diese Zeit hinunterweisen in unbestimmtes Altertum. Diese Gründung dient der Wissenschaft, der Volksbildung, sie ist ein lebensvoller Anschauungsunterricht der Heimatliebe, die sich hier an der stillen, unpathetischen, aber eindrucksvollen Eigenart, an den Eigenarten der österreichischen Länder stärken kann. Es soll eine Stätte der Erholung, der Freude und der Besinnung sein.«[8]

Im Zusammenhang mit der Steirischen Akademie kam es erstmals 1963 zur Dreiländerausstellung »Trigon« mit Werken von Künstlern Österreichs, Italiens und Jugoslawiens. »Das Neue des Trigon 1963 liegt weniger darin, daß zwei Nationen zugleich eingeladen wurden, sondern vielmehr im Bestreben, die Kunst der beiden Gastnationen und die österreichische Gegenwartskunst an einem Ort gegenüberzustellen und den Kunstfreunden unseres Landes, und jenen, die es besuchen, Vergleichsmöglichkeiten und Einblicke in das Kunstgeschehen der Zeit zu vermitteln.«[9]

Nach der Vorstufe freier Vereinbarungen zwischen dem Land, der Stadt Graz und dem ORF kam es 1970 zur endgültigen Konstituierung des »Steirischen Herbstes«. Der »Steirische Herbst« soll eine repräsentative Veranstaltung im Herbst, genauer im Monat Oktober jedes Jahres, sein. »Sinn und Zweck des Steirischen Herbstes ist die Rechenschaft über die bestmöglichen Leistungen, die im Land selbst hervorgebracht werden können und die im gleichen Rahmen den künstlerischen Darbietungen und wissenschaftlichen Veranstaltungen aus anderen Nationen als Ergänzung und Wettstreit gegenübergestellt werden sollen. Die internationale Komponente erwächst aus der organischen Nachbarschaft und Überlieferung, für welche der Name des alten Innerösterreich die Begründung bietet.« »Trigon, die Steirische Akademie, die internationalen Malerwochen in Retzhof, die bisher schon als Veranstaltung der Steiermärkischen Landesregierung im Herbst aufeinanderfolgten, werden koordiniert mit den Darbietungen der Vereinigten Bühnen und den Beiträgen des Österreichischen Rundfunks.« Der Steirische Herbst war gedacht als Symbiose von bildender und darstellender Kunst und von Wissenschaft und trotz seiner Bindung und Entfaltung aus der Tradition des Landes in seinen künstlerischen und wissenschaftlichen Veranstaltungen der Thematik des 20. Jahrhundert verpflichtet. Die Weltoffenheit, die angestrebt wurde, sollte einem ganz konkreten, von der Geschichte diesem Lande zugewiesenen Verhältnis zu den unmittelbaren Nachbarvölkern im Sinne des alten Innerösterreich gelten.

Der Steirische Herbst wurde als vereinsrechtlich legitimierter und konstituierter Verein gegründet, dessen Präsident zur Zeit der Gründung der Präsident des Steiermärkischen Landtages, also Koren war.[10] Der Steirische Herbst, den konservative Kreise ablehnten, hat Koren viele Angriffe eingebracht, die sich u. a. in zahlreichen Schimpf- und Drohbriefen äußerten, er hat aber auch viel Anerkennung von der sogenannten fortschrittlichen Kulturszene besonders aus dem Ausland, gefunden.

[8] Verwandlung der Heimat, 1972, S. 67 ff.

[9] Rede zur Eröffnung im Weißen Saal der Burg am 14. September 1963, H. Koren, Reden S. 285 ff.

[10] Verwandlung der Heimat, 1972, S. 33 ff.

Mit Landeshauptmann Krainer bei der Landesausstellung »Der steirische Bauer«, 1966 (Foto Steffen)

Nach 17-jähriger Mitgliedschaft bei der Steiermärkischen Landesregierung als Landesrat und Landeshauptmannstellvertreter wurde Koren am 6. 4. 1970 zum Landtagspräsidenten gewählt, welche Funktion er aus gesundheitlichen Gründen auf den dringlichen Rat der Ärzte hin am 18. 10. 1983 zurücklegte. Seine Position als Kulturreferent brachte ihm zahlreiche Funktionen ein. Er war Obmann des Steirischen Volksbildungswerkes, Amtsführender Präsident des Landesschulrates für Steiermark, Mitglied des Aufsichtsrates des Österreichischen Rundfunks, Vorsitzender der Historischen Landeskommission etc. Verschiedene Funktionen übte er auch noch später aus: Geschäftsführender Präsident des Österreichischen Freilichtmuseums, Mitglied des Theaterausschusses der Vereinigten Bühnen Graz, Vizepräsident des Vereins für österreichische Volkskunde, Obmannstellvertreter des Preßvereins der Diözese Graz-Seckau, Vorsitzender des Herausgebergremiums der Kleinen Zeitung, Präsident des Aktionskomitees »Rettet die Grazer Altstadt«, Präsident des Steirischen Herbstes etc. Er war auch Vorsitzender des Kuratoriums des Österreichischen Heimatwerkes, Ehrenmitglied des Steirischen Volksbildungswerkes, Präsident des Joanneumsvereines, Ehrenmitglied der Grazer CV-Verbindungen, Ehrenpräsident der URANIA, Ehrenmitglied der Historischen Landeskommission und des Historischen Vereins etc.

Da seine Heimatstadt Köflach seiner Initiative die Gründung des Bundesgymnasiums zu verdanken hatte, machte sie ihn zum Ehrenbürger. Weitere Ehrenbürgerschaften verliehen ihm Eibiswald, Öblarn, St. Georgen a. d. Stiefing, St. Bartholomä, Stainz und Hartberg. Die Landeshauptstadt Graz hat ihm die Ehrenbürgerschaft bereits am 27. 11. 1981 verliehen.

Weitere Ehrungen kamen von den Hochschulen des Landes. 1973 wurde er Ehrensenator der Montanuniversität Leoben, 1977 Ehrendoktor der Technischen Universität Graz, im gleichen Jahr Ehrenmitglied der Hochschule für Musik und darstellende Kunst, 1982 Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät der Universität Graz. Am 19. 11. 1983, also zum 77. Geburtstag, wurde er schließlich noch Ehrenobmann der steirischen ÖVP.

Über ihn ergoß sich auch ein einmaliger Ordensregen. 1960 erhielt er das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 1961 das Komturkreuz mit Stern des Ordens vom heiligen Papst Sylvester, 1966 das Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich und das Ehrenzeichen pro ecclesia et pontifice, 1971 das Große Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, 1975 den Ehrenring des Landes Steiermark, 1981 das Große Goldene Ehrenzeichen des Landes mit dem Stern und das Große Silberne Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich.

Neben seiner politischen Tätigkeit ging seine berufliche weiter, wenn er sie auch stark einschränken mußte. Als er am 1. Oktober 1955 zum Ordinarius für Volkskunde ernannt wurde, schied er zwar mit 30. September aus dem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis als Landesbeamter aus, wurde jedoch laut Sondervertrag mit 1. Oktober zum vertraglichen Leiter des Volkskundemuseums bestellt. Als Leiter dieses Museums hatte er wie bisher die laufenden Arbeiten am Museum und beim Heimatwerk und am Landesmuseum Joanneum wahrzunehmen und unter Heranziehung des hiefür zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen und sonstigen Personals zu besorgen. Bereits am 16. April 1956 suchte er um Beurlaubung von seinen Obliegenheiten als Leiter des Volkskundemuseums bis auf weiteres an. Als er 1957 Landesrat wurde, wurde er für die Dauer der Ausübung dieser Funktion in seiner dienstlichen Eigenschaft als Vorstand des Steirischen Volkskundemuseums beurlaubt und legte die Leitung endgültig 1963 zurück. Am 11. Oktober 1971 suchte er um seine Emeritierung an, die mit Wirksamkeit vom 29. Februar 1972 erfolgte.

Koren, der auch während seiner politischen Tätigkeit immer wieder volkskundliche Studien veröffentlichte, war auch ein hervorragender Redner. Jährlich hatte er als Kulturreferent bei ca. 200 Anlässen das Wort zu ergreifen. Eine Auswahl seiner Reden wurde 1966 von seinen Mitarbeitern zu seinem 60. Geburtstag veröffentlicht (Reden, 1966, 456 Seiten). Fünf weitere große Reden und Vorträge gab der Verlag Styria 1972 unter dem Titel »Verwandlung der Heimat« heraus. 1976 gab das Kulturreferat weitere Reden unter dem Titel »Heimat ist Tiefe, nicht Enge« heraus (268 Seiten).

Daneben fand er auch Zeit, die schon lange vom Historischen Verein angeforderte Biographie seines Lehrers Geramb zu schreiben. (Zeitschr. d. Hist. Vereins f. Steiermark, Sonderband 5, 1974). Nun konnte er sich auch schriftstellerisch wieder betätigen und veröffentlichte zahlreiche Beiträge in Zeitschriften und Zeitungen und hielt unzählige Vorträge im ganzen Land. 1974 erschien »Der Bauernhimmel«, Heiligendarstellungen im bäuerlichen Brauchtum. Diese und alle weiteren Bücher erschienen im Verlag Styria. 1975 erschien sein Buch »Momentaufnahmen«, in welchem er nach dem Vorbild Gerambs in seinen »Verewigten Gefährten« jene Menschen würdigte, die ihm in seinem Leben begegnet oder für ihn von Bedeutung waren, angefangen von Vater und Mutter (268 Seiten). »Die Nachlese« von 1980 bringt Ergänzungen zu den Momentaufnahmen und Notizen zum Tag. Im gleichen Jahr erschien »Daheim« mit Aufsätzen über volkstümliche steirische Themen, 1982

»Steirische Anlässe«, Ansprachen und Vorträge (178 Seiten), 1984 »Wieder daheim« Aufzeichnungen und Anreden (143 Seiten).

Koren war ein unermüdlich tätiger und schaffender Mann. Im Mittelpunkt seines Lebens und seiner Forschungen sowie auch seiner politischen Wirksamkeit stand seine steirische Heimat, der er seine ganze Kraft widmete. »Heimat ist Tiefe« war ja einer seiner Wahlsprüche. In diesem Sinne wirkte er im Geiste Erzherzog Johanns für die Erhaltung des wertvollen Alten und die Schaffung neuer Werte. Er galt im Lande schon lange als zweiter Erzherzog Johann, bevor ihn Bundespräsident Kirchschläger öffentlich als solchen apostrophierte. Er war so eng mit seiner Heimat verbunden, daß er sie nicht gerne verließ. Seinen Urlaub verbrachte er meist in dem von ihm geliebten Seckau, später in seinem Landhaus. Seine weiteste Reise führt ihn, wie er mir einmal sagte, nach Sizilien. Einmal bin ich mit ihm in die Schweiz und nach Südtirol gefahren. Von den modernen Fremdsprachen hat er sich etwas italienisch angeeignet. Umso tiefer drang er in die alten klassischen Sprachen Latein und Griechisch ein, die die Grundlage seiner humanistischen Bildung waren. Sein Deutsch hatte einen einmaligen eigenständigen Stil. Auch seine Kurrentschrift war charakteristisch für ihn. In ihm vereinigte sich, was selten ist, die wissenschaftliche und schriftstellerische Begabung mit einem hervorragenden Rednertalent. Deshalb bezeichnete ihn Bischof Weber in seinem Nachruf »als einen, dem die Gnade des Redens und Schreibens zuteil geworden war«. Seine sprachlichen Formulierungen sind oft von hoher literarischer Qualität.

Koren hatte eine im Grunde weiche Natur und war daher auch besonders sensibel. Ihn zeichneten besonders Gemütstiefe und Bescheidenheit sowie Toleranz gegenüber Andersdenkenden aus. Bei Begegnungen versuchte er immer als erster den Hut zu ziehen. Er war ungemein kontaktfreudig und liebte Geselligkeit. Dadurch und durch seinen einnehmenden Charme gewann er viele Freunde. Neid und Eifersucht waren ihm fremd, weshalb er auch die Leistungen anderer anerkannte. Wenn er glaubte, jemandem Unrecht getan zu haben, bedrückte das sein Gewissen und er versuchte, dieses aus tiefer christlicher Gesinnung wieder gutzumachen. Aus der gleichen Gesinnung setzte er sich für vom Schicksal oder von der Natur Vernachlässigte ein.

Korens Ansehen im Lande war ständig im Steigen, bis zu seiner Erkrankung war er unermüdlich tätig. Als er schließlich einen Ohnmachtsanfall erlitt, erhielt er einen Herzschrittmacher, wodurch sein Leben für weitere Jahre gerettet erschien. Im Frühsommer 1985 mußte er sich aber unerwartet einer Darmoperation unterziehen, worauf es kurze Zeit so schien, als würde sich sein Zustand verbessern. Er zog sich auf sein Landhaus zurück, mußte aber im Herbst wieder in das Landeskrankenhaus nach Graz, wo seine Krankheit als Krebs erkannt wurde. Hier verschlechterte sich sein Zustand immer mehr und er verstarb hier nach geduldig ertragenem Leiden am 27. Dezember, am Johannestag.

Die Nachricht von seinem Tode löste im ganzen Land große Trauer aus. Drei Tage dauerten die Abschiedsfeiern, Tausende nahmen daran teil. Seit dem Tode von Landeshauptmann Krainer gab es keine solche Anteilnahme der ganzen steirischen Bevölkerung. Das Requiem im Dom zelebrierte am 29. Dezember Diözesanbischof Weber, am 30. Dezember war die Aufbahrung im Steinernen Saal des Grazer Landhauses, am gleichen Tag die Trauersitzung des Landtages, zu der auch der Bundespräsident erschien, und die anschließende Trauerfeier der Steiermärkischen Landesregierung im Landhaushof. Am 31. Dezember wurde er auf dem Friedhof von St. Bartholomä beigesetzt. Dort hatte er 1960 eine Keusche erworben, von wo er einen weiten Blick in seine weststeirische Heimat hatte.

In den Ansprachen der steirischen Spitzenpolitiker bei diesen Feiern wurde nochmals das Bild des großen Menschen und Kulturpolitikers rühmend in Erinnerung gerufen. Landtagspräsident Wegart betonte besonders seine herzliche Menschlichkeit, seine Demut, seine tiefe Gläubigkeit und seine Toleranz. Landeshauptmann Dr. Josef Krainer, dem er ein väterlicher Freund war, brachte zum Ausdruck, daß ihn »fröhliche Menschlichkeit bei aller Schwermut und Sorge, tiefe Gläubigkeit, unendliche Weite, schöpferisches Denken und geistige Spannung bei aller Friedfertigkeit« ausgezeichnet haben. Koren sei nicht nur »Künder unserer gewachsenen Eigenart in dieser Grenzmark gewesen, sondern auch Deuter des schöpferischen Zusammenlebens der drei großen abendländischen Kulturkreise im Südosten Europas«. Es sei ihm besonders für den weiten Mantel der Menschlichkeit und Herzlichkeit zu danken, unter dem er alle barg, die ihm auf seinem Lebensweg begegneten. Auch die Oppositionsführer anerkannten neidlos seine Größe. SPÖ-Vorsitzender und Landeshauptmannstellverteter Hans Gross, der bekannte, ihn habe mit dem Verstorbenen eine aufrichtige Freundschaft verbunden, beteuerte, Koren habe bei Wahrung seiner Überzeugung nie die Grenzen verwischt, aber stets Brücken gebaut, weil er eine »ausgleichende und verständnisvolle Autorität« ausgeübt habe. Auch der Vertreter der Freiheitlichen, Landesobmann Rader, hob die liberale Toleranz, vor allem aber die Heimatverbundenheit Korens hervor.

Mit den Politikern trauerte das ganze Land, von allen Gegenden der Steiermark waren tausende Menschen zu seinem Begräbnis nach St. Bartholomä gekommen, um von ihm Abschied zu nehmen und ihn auf seinem letzten Weg zu begleiten. Da es ihm gelungen ist, nicht nur die Achtung und Anerkennung, sondern auch die Liebe vieler Menschen zu gewinnen, wird er in den Herzen aller, die ihn kannten, unvergeßlich bleiben.